

Pressemitteilung

Rückblick Fastenkalender Ziel 16 – Friedliche und inklusive Gesellschaften

06.04.2024

Fasten für Klimaschutz und Nachhaltigkeit

Im Gespräch mit den „Omas gegen rechts“ Gießen

Die hybride Veranstaltung am 27. März 2024 im Forum Friedrichsdorf bildet den Abschluss des diesjährigen Fastenkalenders des Landfrauenverbandes Hessen (LFV-Hessen). Zu Gast waren Vertreterinnen von „Omas gegen rechts“ aus Gießen. Sie berichteten darüber, was sie antreibt und mit welchen aktuellen Entwicklungen sie sich auseinandersetzen.

Ziel 16 für nachhaltig Entwicklung „Friedliche und inklusive Gesellschaften“ nimmt mit den elf Unterzielen neben der Verringerung von Gewalt, Korruption und Bestechlichkeit, das Beenden von Missbrauch und Ausbeutung auch die Gewährleistung der Grundfreiheiten und die Rechtsstaatlichkeit auf nationaler und internationaler Ebene in den Blick. Auf den Punkt gebracht stellt Ziel 16 Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Transparenz und Teilhabe der Menschen als unabdingbare Voraussetzungen für ein „gutes Leben“ in den Fokus.

„Auch der Landfrauenverband mit seinen mehr als 35.000 Mitgliedern in Hessen setzt sich für eine friedliche und inklusive Gesellschaft ein“, so Präsidentin Ursula Pöhlig. Sie machte deutlich: „Wir in Deutschland leben gut und sicher und dennoch müssen wir uns alle dafür einsetzen, dass dies in der Zukunft auch so bleibt. Demokratie ist kein Selbstläufer und ohne unser aller Zutun kann Demokratie weder funktionieren noch bestehen. Demokratie ist die Grundlage unseres guten und selbstbestimmten Lebens. Unsere Verantwortung als politisch neutraler Frauenverband ist, genau hinzuschauen und wahrzunehmen, ob und wodurch die Demokratie ins Wanken gerät; hinzuschauen, wenn der Rechtsextremismus die Mitte der Gesellschaft mit Parolen, Populismus und Fake-News versucht zu unterwandern.“

An diesem Abend kamen seitens der „Omas gegen rechts“ Renate Weber und Marie Gilliens und für den LFV-Hessen Präsidentin Ursula Pöhlig und Carola Biaesch, Landesgeschäftsführerin, ins Gespräch. Weber und Gilliens berichteten, dass sich die „Omas“ intensiv mit dem Parteiprogramm der AfD befasst haben, das auf den ersten Blick relativ harmlos erscheint. Aber die Reden der AfD Politiker:innen demaskierten die „harmlosen Worte“ und lassen die Menschenfeindlichkeit und den Rassismus der Partei klar erkennen. Als Beispiele nannten sie Björn Höcke, MdL des Thüringer Landtags und Maximilian Krah, Spitzenkandidat der Europawahl.

Marie Gilliens legte dar, dass Frauenfeindlichkeit zum konstitutiven Element der Rechtsextremen gehöre und damit die Errungenschaften der rechtlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der Frauen seit 1949 in Frage gestellt werde.

Auch hinsichtlich des Genderns vertreten die „Omas gegen rechts“ einen klaren Standpunkt, jeder und jede sollte gendern können, wenn die Menschen dies wollten. Das nun Bayern und Hessen formulierte Genderverbot ignoriere den Zusammenhang von „Worten - Denken - Handeln“, der Sprachwissenschaftlich eindeutig und belegt sei.

Renate Weber erläuterte, dass „Oma“ eine Haltung sei und sich deshalb alle Frauen anschließen könnten. Die „Omas“ seien leider weniger vielfältig als erwünscht, denn bei den „Omas“ engagieren sich überwiegend bürgerliche Frauen und Frauen aus sozialen Berufen. Die „Omas“ sind „normale Frauen“, die von Altersarmut betroffen sind, Enkel beaufsichtigen und Angehörige pflegen. Die „Omas“ können gut nachvollziehen, dass es im ländlichen schwieriger sei auf Demonstrationen „Gesicht zu zeigen“, da die Menschen sich persönlich kennen und man sich vielfältig begegne, ob beim Bäcker oder im Verein.

Weber wies auch darauf hin, dass einfache Lösungen in einer komplexen Welt selten in der „einen Antwort“ zu finden seien und dass das lösungsorientierte Streiten zeitraubend und anstrengend sei. Nicht zu streiten begünstigte autoritäre Strukturen und führte am Ende zur Autokratie.

Ursula Pöhlig schloss die 90-minütige Gesprächsrunde mit der Bitte an alle „geht wählen“, denn jede Stimme zählt.

LFV Hessen